

Das Portal in die Freiheit

Es war Mittag. Die Sonne strahlte durch das offene Fenster unseres Klassenzimmers im ersten Stock, und ich musste blinzeln. Ich heiße Theresa und bin der 6b. Ein Blick auf die Uhr verriet mir, dass es nur noch fünf Minuten waren, bis der langweilige Matheunterricht endlich zu Ende war und die Pfingstferien begannen. Alle Kinder tuschelten mit ihren Sitznachbarn. Alle, außer ich. Denn ich saß ganz allein hinten links in der Ecke. Das war keine Strafe, sondern lag daran, dass ich keine Freunde hatte, eine Außenseiterin war. Am liebsten male ich die Fabelwesen aus meinen Büchern ab. Besonders Einhörner kann ich gut zeichnen. Als der Gong ertönte, stürmten meine Mitschüler aus dem Klassenzimmer. Ich zeichnete noch schnell die Skizze eines Drachen in meinem Matheheft fertig, packte meine Sachen ein und verließ den Raum.

Mit meinem Fahrrad fuhr ich die Elfenstrae entlang, bog dann aber nicht rechts nach Hause ab, denn dort wartete ohnehin niemand auf mich, sondern nach links. Nach einiger Zeit erreichte ich einen holprigen Feldweg, der dann in einen schmalen Waldweg überging. Kleine, weiße Anemonen wuchsen hier überall und verliehen der Luft einen zarten Duft. Nachdem ich mein Rad an eine große Eiche gelehnt hatte, schob ich das Laub, das im letzten Herbst von den Laubbäumen gefallen war, zur Seite. Morsche Bretter kamen zum Vorschein. Ich zog an einem kalten Metallring und mit einem Knarzen öffnete sich eine Luke. Geschickt stieg ich die Stufen einer Steintreppe hinunter und schloss währenddessen die Holzklappe über mir. Als meine Großmutter mir damals diesen geheimen Weinkeller gezeigt hatte, roch es hier

noch nach Wein. Doch inzwischen stieg einem sofort der Geruch von Farben in die Nase. Seit einigen Jahren kam ich fast jeden Tag hierher, erledigte meine Hausaufgaben und malte dann die verrücktesten Fabelwesen. Oft sprach ich sogar mit ihnen, weil ich keine Freunde hatte. Damals wusste ich noch nicht, dass etwas sehr Sonderbares an diesem Ort passieren würde.

Nachdem ich mein Bild von einem rosafarbenen Drachen aufgehängt hatte, verließ ich mein Versteck und fuhr nach Hause. Meine Mutter arbeitete den ganzen Tag. Als ich meinen Hausschlüssel aus dem Rucksack kramte, ging die Tür auf, und eine vertraute Stimme rief: „Überraschung!“. „Großmutter!“, jauchzte ich, ließ meine Schultasche fallen und umarmte sie stürmisch. Mit meiner Großmutter konnte ich über alles reden. Sie hörte mir immer zu, und ich hatte kein Geheimnis vor ihr. Wenn wir zusammen waren, fühlte ich mich glücklich.

Wir setzten uns aufs Sofa im Wohnzimmer, und ich erzählte ihr von meiner Einsamkeit. „Du brauchst eine Freundin“, meinte sie bestimmt. „Ich komme gut zurecht! Ich will keine Freunde“, widersprach ich. Großmutter antwortete ruhig: „Glaube mir, eine Freundschaft ist etwas ganz Wichtiges.“ Sie zog etwas aus ihrer Handtasche und fuhr fort: „Dieser Ring wird dir helfen, Freundschaft zu schließen! Ich verspreche dir, bald bist du nicht mehr allein.“ Verwundert nahm den Ring an mich und betrachtete den bunt schimmernden Stein auf dem silbernen Metall.

In den nächsten Tagen legte ich den Ring nie ab. In den Ferien konnte ich viel länger im alten Weinkeller sein. Plötzlich fiel etwas am Bild meines rosaroten Drachens auf: Die Farbe sah irgendwie aufgeraut, ja schuppig aus. Zögernd streckte ich meinen Arm aus und spürte - wirklich Schuppen unter meinen Fingern. Schnell zog ich sie zurück und ging zum nächsten Bild mit einem

Einhorn. Als ich über dessen Rücken streichelte, fühlte ich plötzlich weiches Fell. Das konnte doch nicht sein. Träumte ich? Unvermittelt riss mich eine unbekannte Stimme aus meinen Gedanken. „Woher hast du den Ring?“ Ich blickte mich erschrocken um. Niemand war da. Ich hatte mir die Stimme wohl nur eingebildet. Dann richtete ich meinen Blick wieder auf das Einhorn. Die Lippen des Tieres bewegten sich: „Woher hast du diesen Ring?“ Mit großen Augen blickte ich das Fabelwesen ungläubig an. Es seufzte: „Hast du deine Sprache verloren?“ Verwirrt stotterte ich: „Ich? Äh, nein... Aber du... du sprichst? Du bist ein... ein Einhorn ... auf einem Bild.“ „Ja, ich bin ein Einhorn. Und ich bin nicht AUF dem Bild, sondern IN dem Bild. Gefangen! Woher hast du diesen Ring?“, fragte das Einhorn ungeduldig. „Von meiner Großmutter.“ Ich hatte die Worte kaum ausgesprochen, als etwas noch Unglaublicheres geschah. Zuerst erschien ein greller Blitz. Ich musste blinzeln, und als ich das Einhorn wieder ansah, sprang es mit einem riesigen Satz aus dem Bild. Kurz darauf roch es nach Qualm. Ich hörte ein ohrenbetäubendes Brüllen. Dann stand der rosafarbene Drache mitten im Weinkeller. Nach ein paar Sekunden drängten sich auch noch eine Horde Kobolde und ein saphirblauer Wasserdrache in meinem Geheimversteck. In einer Ecke heulten sich Werwölfe an, und überall in der Luft schwebten kleine Elfen. Eine Mischung aus Angst und Ungläubigkeit durchfuhr meinen Körper.

Das Einhorn, das mit mir gesprochen hatte, bahnte sich durch das Getümmel den Weg zu mir. Ich fragte völlig verblüfft: „Was ist hier passiert?“ Das Einhorn antwortete: „Das war der Ring! Du hast ihn am Finger gedreht, als du uns in den Bildern angeschaut hast und uns damit aus den Bildern herausgezogen.“ „Und

was passiert jetzt?“, wollte ich wissen. „Das musst du entscheiden. Schließlich hast du uns ja aus den Bildern geholt“. „Ihr müsst zurück in die Bilder“, entgegnete ich entschieden. „Aber wir wollen nicht in den Bildern gefangen sein“, rief das Einhorn entrüstet. „Wo soll ich euch denn sonst hinbringen?“, grübelte ich. „Wir können doch hierbleiben!“, überlegte das Fabeltier. „Das geht nicht. Ihr könnt doch nicht für immer hier unten bleiben. Aber hinauf in den Wald dürft ihr auch nicht. Die Menschen würden euch jagen und einfangen. Und außerdem habe ich nicht genug Taschengeld für euer Futter.“ Ratlos entschied ich, die Fabelwesen erst einmal sich selbst zu überlassen und die Situation mit meiner Großmutter zu besprechen.

Diese schien seltsamerweise gar nicht verwundert über mein fantastisches Erlebnis und riet mir: „Du musst die Fabeltiere in ihre Welt zurückbringen. Außer dir gibt es noch jemanden, der so einen Ring besitzt wie du. Wenn du mit dieser Person den Ring tauschst, öffnet sich zwischen den Ringen ein Portal – das Fabelportal. Schickt die Fabelwesen dort hinein. Dahinter werden sie sicher sein vor allen, die ihnen Böses anhaben wollen. Du wirst deine Sch..., äh, ich meine, den anderen Ringbesitzer in der nächsten Vollmondnacht treffen. Aber pass gut auf! In der Nähe treibt sich eine böse Seherin herum. Sie will alle Fabelwesen für sich haben und in Käfige sperren. Mit vereinten Kräften könnt ihr beide es schaffen, die Fabelwesen zu retten und die Seherin zu besiegen.“ „Aber wie soll ich den Träger des anderen Rings finden?“, rätselte ich. „Du kennst doch die Stelle im Wald, an der die Anemonen blühen? Im Licht des Vollmondes werden sie leuchten und euch den Weg zueinander weisen.“ „Wann ist der nächste Vollmond?“. „Schon übermorgen. Ihr müsst sehr gut aufpassen. Die Seherin kann jederzeit erscheinen.“

Es kam der Abend der Vollmondnacht. Auf dem Waldboden leuchteten blütenweiß Tausende von Anemonen im Mondschein wie eine Spur. Plötzlich hörte ich hinter mir ein schrilles, boshaftes Lachen, und das Einhorn zuckte zusammen. „Ich habe dich doch noch rechtzeitig gefunden!“ Ich wusste sofort, wessen Stimme das war. Ein eiskalter Schauer lief mir über den Rücken. Die Seherin, würde gleich alle Fabeltiere mit sich nehmen und in Käfige sperren. Was sie mit mir vorhaben könnte, wagte ich nicht, mir vorzustellen. Was sollte ich nur tun?

Da, ein huschender Schatten, und dann sah ich sie endlich. Sie trug einen bodenlangen, nachtschwarzen Mantel und zerzauste, nebelgraue Haare. Ich war unfähig, mich zu bewegen. Mein Herz pochte wie wild. Mit langen Schritten kam sie drohend auf mich zu. Ich wünschte mir so sehr meine Großmutter her, die doch immer einen Rat wusste. So einsam und verlassen hatte ich mich noch nie gefühlt. „Gib mir die Fabelwesen!“, forderte die Seherin und streckte ihre knorrige Hand nach mir aus. „Nein, niemals!“, rief ich. Da sprang plötzlich eine in einen weiten Kapuzenumhang gehüllte Gestalt aus dem schattigen Gebüsch. Sie rannte auf uns zu und hielt mir ihren Ring vor das Gesicht. Ohne Worte verstand ich. Ich nahm den Ring an mich und gab ihr meinen. Zuerst geschah nichts. Wir warteten atemlos. Die Zeit schien stillzustehen. Würde die böse Seherin uns jetzt überwältigen? Dann erschien auf einmal zwischen uns ein grelles Licht, und es öffnete sich das Portal, von dem meine Großmutter erzählt hatte. Es sah so wunderschön aus, dass ich den Blick nicht abwenden konnte. Zartes Licht und zauberhafte Töne drangen heraus. Ein Gefühl des Glückes durchströmte meinen Körper.

Unterdessen hatte das Einhorn mit seinen Zähnen die Luke zum Weinkeller geöffnet. Alle Fabeltiere glitten durch die Öffnung

am Boden und sprangen vergnügt in das Portal in die Freiheit. „Neeeeiiiiin!“ Mit einem verzweifelten Schrei versank die Seherin langsam im Erdboden. Sie versuchte, sich festzuhalten. Doch mit jedem Fabelwesen, das hinter dem Portal verschwand, rutschte sie tiefer in den Waldboden.

Als sich zuletzt das Einhorn verabschiedet hatte, schlossen das Portal, indem wir wieder unsere Ringe tauschten. Dann schlug die Gestalt ihre Kapuze zurück. Ich traute meinen Augen nicht. Das konnte doch nicht wahr sein! Vor mir stand ein Mädchen in meinem Alter. Und es sah genauso aus wie ich. Wir starrten uns minutenlang an. Uns beiden fehlten die Worte. Das konnte nur eines bedeuten: Wir waren Zwillingsschwestern. Ich wusste noch nicht einmal ihren Namen, doch trotzdem spürte ich eine starke Verbindung zu ihr. Schüchtern stellte ich mich vor: „Ich heiße Theresa. Und du?“ Sie antwortete: „Antonia. Meine.. äh.. unsere Großmutter hat mir den Weg zu dir gezeigt. Sie hat gesagt, dass jemand meine Hilfe braucht, und ich bei Vollmond den leuchtenden Anemonen bis zu der Lichtung folgen soll.“ „Ich glaube, wir haben viel mit Großmutter zu besprechen.“ Hand in Hand liefen wir durch die laue Vollmondnacht nach Hause. Als ich klingelte, wurde die Türe ungestüm aufgerissen, und Mutter war wohl mehr als erstaunt, dass auf einmal ihre beiden Kinder vor dem Haus standen und sie anlächelten. Auch Großmutter war zugegen. Mutter begann, uns unsere Familiengeschichte zu erzählen: „Wir wollten euch vor der bösen Seherin beschützen, weil wir wussten, dass sie euch beide und eure Ringe braucht, um die Fabeltiere zu entführen. Wir mussten euch voneinander trennen, damit die Seherin euch nicht finden konnte.“ „Aber ich wusste, dass jetzt der Zeitpunkt gekommen war, an dem ihr sie gemeinsam besiegen konntet. Und ihr habt es geschafft!“, fügte Großmutter hinzu.

„Ab heute werdet ihr für immer zusammen sein!“ Wir grinnten uns an und klatschten uns übergücklich ab.

Nach den Ferien saß ich in der Schule nicht mehr allein hinten links in der Ecke. Es gab noch jemanden, der im Unterricht verträumt zeichnete. Meine Schwester war stets an meiner Seite. Jeden Nachmittag fahren wir zusammen zu unserem Geheimversteck im Wald und malten Fabelwesen, die wir dann mit der Zauberkraft der Ringe zum Leben erweckten und durch das Portal in die Freiheit entließen.